

14. Juni 2002, Haus des Buches, 14 Personen

Ulrike Jonack

Manfred Orlowski gab bekannt, dass Frau Julianna Wiest aus Krankheitsgründen nicht an der heutigen Veranstaltung teilnehmen kann und dafür Frau Ulrike Jonack, die für eine der nächsten Lesungen geplant war, eingesprungen ist.

Frau Jonack ist bekannt als früheres Mitglied des Freundeskreises SF Leipzig. Bereits früher hat sie Texte und auch Gedichte verfasst, die zum Teil in „Solar-X“ veröffentlicht wurden.



Frau Jonack stellt ihr erstes Buch „Warén“ vor, das im Website-Verlag zur Buchmesse vorgestellt wurde.

Frau Jonack liest das erste Kapitel des Romans:

Das Raumschiff „Parzival“ ist auf der Suche nach Planeten, die entweder Leben tragen oder mittels Terraforming für die Menschen als Raumbasis nutzbar gemacht werden können. Die Mannschaft des Schiffes wird vorgestellt und die bestehenden Konflikte aufgezeigt. Sie finden einen Planeten und stellen fest, dass dort eine kleine Population von Wesen lebt, die sehr menschenähnlich sind. Diese werden beherrscht von „Geistern“ in den Siedlungen und „Herrschern“ in der Stadt. Es sind gestaltlose Geistwesen, die aber trotzdem technische Produkte verändern und sogar genetische Veränderungen an Lebewesen vornehmen können. Auch auf diesem Planeten gibt es Konflikte, die mit der Darstellung einer Ratssitzung der Priesterregierung beschrieben werden. Der Rat des Planeten wird von einigen Familien beherrscht, die durch Intrigen ihre Macht festigen wollen.



Interview:

Manfred Orlowski: Dein Buch ist vielschichtig und komplex, viele komplizierte Namen werden in einer Hierarchie vorgestellt. Warum hast Du so seltsame Namen gewählt? Gibt es Vorbilder?

Ulrike Jonack: Die Menschen werden mit Wesen konfrontiert, die logisch handeln, dann aber doch wieder nicht. Die Wesen nehmen die Ankunft der Menschen wahr und möchten die Kontrolle behalten. Die Figuren haben sich während des Schreibens entwickelt und ihre Positionen eingenommen. Es wurde ein Schema geschaffen, um diese Personen in ihrer Stellung zu halten. Ich habe viel über Inkas und Majas gelesen und mich durch diese Namen inspirieren lassen. So habe ich diese Namen gewählt, auch wenn sie für die europäische Zunge ungewöhnlich sind. Dem Roman gingen einige Erzählungen voraus, in denen die Namen bereits verwendet wurden. Wenn ich die Namen geändert hätte, wären es dann nicht mehr dieselben Personen gewesen.

M.O.: War es vorauszusehen, dass Deine Erzählungen zu einem Roman werden könnten?

U.J.: Die Erzählungen, die im Solar-X veröffentlicht wurden, haben mit dem Roman nichts zu tun. Die Geschichten haben aufeinander aufgebaut. Der Roman war nicht geplant, aber die Geschichten wurden länger und dann doch ein Buch. Als nächstes wird eine längere Erzählung ins Internet gestellt.

M.O.: Gibt es noch andere Bücher von Dir?

U.J.: Nein, das ist das erste Buch. Es kommen noch Texte, die Buchcharakter tragen. Wenn sich ein Verleger findet, kann es ein Buch werden. Zur Zeit bin ich aber noch nicht mit der Qualität zufrieden.

M.O.: Du hast im Solar-X 1996 einen Text veröffentlicht mit dem Titel „Mission beendet“. War das mal ein Gedicht?

U.J.: Eigentlich schreibe ich lieber längere Texte. Dieser aber wurde Wort für Wort durchgestylt, er trägt lyrischen Charakter, jedes Wort wurde abgewogen.

M.O.: Ich habe den Text hier, würdest Du ihn uns vortragen?

U.J.: Frau Jonack liest die Erzählung „Mission beendet“.

M.O.: Ich finde diesen Text ganz toll, er ist so anders als der Roman. Gibt es noch mehr davon, oder war das ein Glücksfall?

U.J.: Ich denke, dass es eher ein Ausrutscher war. Ich schrieb gerade an einer Kette von Gegenwartsgeschichten, die sich dann in die SF einordneten. In dieser Art habe ich aber nichts weiter geschrieben. Es gibt zwar einige Gedichte, aber die sind nicht SF.

M.O.: Du bist mit den Büchern von St. Lem groß geworden?

U.J.: Zuerst habe ich „Die Jagd“, die Geschichten vom Piloten Pirx, und dann die „Sternstagebücher“ gelesen. Diese zum Teil skurrilen Geschichten haben mir gut gefallen und ich habe dann so ziemlich alle SF verschlungen.

M.O.: Der DDR-Markt war mit SF ja nicht gerade überschwemmt?

U.J.: Ich habe alles mitgenommen, was ich konnte.

M.O.: Hast Du auch nach der Wende viel SF gelesen?

U.J.: Ich habe auch nach der Wende sehr vieles gelesen. Aber viele Bücher waren nicht überzeugend, und ich war davon nicht begeistert. Meiner Meinung nach war es zu viel action und zu wenig Persönlichkeitsbeschreibung. Heute lese ich nur noch ausgewählte Bücher und suche gezielt nach Büchern, von denen ich Rezensionen gelesen habe. Ich bin der Ansicht, dass die DDR-SF anspruchsvoller war.

M.O.: Du hast Chemie studiert, Deine Romanfigur Ines Braun ist Biologin. Stellst Du dich in dieser Figur selbst dar?

U.J.: Die Figuren des Romans sind Fortführungen von früheren Figuren. Natürlich werden auch Gefühle und Passagen aus dem Leben des Autors umgesetzt. Es steckt auch von mir etwas darin. Ich beschreibe z. B. einen Mann, der seine Frau verliert, diesen Verlust aber sehr gelassen hinnimmt. Ein Bekannter meinte, er könnte nicht so cool auf einen solchen Verlust reagieren. Aber ich denke, ich würde so beherrscht reagieren können und habe es deshalb so beschrieben.

M.O.: Dein Pseudonym „jon“ – Wieviel „Jonack“ steckt in „jon“

U.J.: Ich wollte den Personennamen vom Autorennamen trennen, gedankliche Experimente machen. Trotzdem bin ich mit meinen Erfahrungen und Ansichten in dem Buch verankert.

M.O.: Hast Du keine Angst vor einer „gespaltenen Persönlichkeit“?

U.J.: Nein, ich kann noch alles richtig auseinanderhalten.

M.O.: Du hast 1997 mit Herrn Bethge zusammen eine Lesung veranstaltet. Nun, fünf Jahre später mit dem eigenen Buch – ist das ein anderes Gefühl, nicht als Clubmitglied, sondern als Autor vorzutragen? Bist Du stolz, dass Du es geschafft hast?

U.J.: Ich finde es merkwürdig. Ich war in dem Moment stolz, als ich das Buch auf der Buchmesse in den Händen hielt. Nun ist der Alltag zurückgekehrt und die Gedanken richten sich auf den neuen Roman. Ich habe geschrieben, weil ich nicht reden kann, und nun sitze ich hier und soll reden.

M.O.: Du arbeitest als Redakteurin in einem Verlag?

U.J.: Es ist eine Werbeagentur, die Zeitschriften bearbeitet. Ich bin Redakteurin für Aktionsprogramme. Als Journalistin wäre ich nicht geeignet. Ich betrachte meine Arbeit als Handwerk, arbeite sorgfältig, kämpfe mit Sätzen und Formulierungen.

M.O.: Wie sehen Deine Bekannten Deine schriftstellerischen Ambitionen?

U.J.: Sie wissen, dass ich ein Buch geschrieben habe, aber sie lesen keine SF, sondern eher die üblichen Bestseller, es sind „Otto-Normal-Leser“.

Frage aus dem Publikum: Ist das nicht etwas eigenartig, dass der volle Name und das Pseudonym auf dem Buch steht?

U.J.: Der Verlag ist ein Anfänger-Verlag. Ich bin auch nicht zufrieden damit. Aber die ursprünglich vom Verlag vorgesehene Version war noch schlimmer. Auch mit den Zeilenabständen war ich nicht zufrieden, aber der Verlag hat das letzte Wort. Ich habe dem Verlag dann die Kritiken zum Buch geschickt.

T. Braatz: Du sagst, zu DDR-Zeiten waren die Romane tiefgründiger und die Menschen besser beschrieben. Das stimmt so nicht. Die Masse der Bücher vielleicht, du hast vielleicht in die untere Ecke gegriffen. Es gibt aber auch viele gute Sachen, das kann man so nicht stehen lassen.

U.J.: Ich meine die ersten Bücher, die ich nach der Wende gelesen habe, waren tatsächlich nicht gut. Ich brauche für meinen Job viel Zeit und kann jetzt nicht mehr so viel lesen. Deshalb sortiere ich jetzt genau aus, was ich lese.

M.O.: Bist Du in Leipzig geboren?

U.J.: Nein, ich bin in Lauchhammer geboren, seit 1996 bin ich in Leipzig.

Frage aus dem Publikum: Soll auf „Warén“ noch eine Fortsetzung folgen, weil einige Dinge nicht aufgelöst wurden?

U.J.: Ich wollte eigentlich eine abgeschlossene Sache schreiben. Aber es ließ sich nicht alles integrieren. Der Verlag wollte eigentlich einen Handlungsstrang herausnehmen. Aber die Figuren entwickeln sich weiter. Das Ende bleibt etwas offen. Das war nicht so geplant, wurde aber auch nicht bewusst vermieden. Bücher, in denen jeder Erzählstrang abgeschlossen ist

und am Ende alles klar ist, finde ich am Leben vorbei. Die Menschen hören doch auch nicht an einer Stelle auf, das Leben geht weiter.

M.O.: Mit den Figuren hast Du ein Mittel gefunden, dich auszudrücken. Wird das neue Buch ein völlig anderes Buch?

U.J.: Ich habe zu wenig Phantasie, um mir neue Personen auszudenken. Es kommen einige neue dazu. Aber die jetzigen Personen kenne ich und weiß, was sie können und was nicht. Ich habe die Figuren sorgfältig ausgearbeitet.

M.O.: Kannst Du uns ein Gedicht „so aus dem Ärmel“ vortragen?

U.J.: Nein, aus dem Stegreif kann ich das nicht.

M. Orłowski dankt Frau Jonack für ihre Bereitschaft, kurzfristig zur Veranstaltung zu kommen und für die Lesung aus ihrem Buch.

Nach Ende der Lesung war die Möglichkeit gegeben, das Buch zu erwerben und Autogramme einzuholen.

era